

Reflexion zum Sokratischen Seminar (Dez. 2010; RP)

Ich weiß gar nicht so recht wo ich anfangen soll, denn es waren sehr viele neue Eindrücke auf einmal, aber eins kann ich schon vorab sagen: Es hat mir viel Freude gemacht und war auf jeden Fall eine tolle Erfahrung.

Zunächst konnte ich mir, wie viele anderen auch, nicht so recht etwas unter dem Sokratischen Seminar vorstellen. Zwar habe ich mir die Texte im Vorhinein durchgelesen, aber es ist dennoch etwas völlig anderes dies einmal selbst zu erleben. Denn das Erlebte lässt sich nur schwer in Worte fassen und ist somit für Außenstehende nicht richtig nachvollziehbar, z.B. dass man die ganze Zeit über motiviert ist und unbedingt weiter über das Thema nachdenken möchte, um wieder eine neue Erkenntnis zu bekommen.

Unser Thema war super, es hat uns von Anfang an „gefesselt“ und fasziniert und das war schon mal eine gute Basis. Hinzu kam, dass wir, obwohl wir die aus „Resten“ zusammengewürfelte Gruppe waren, eine tolle Gruppenharmonie hatten. Wir haben so gut zusammengearbeitet, dass sich am Ende nicht mehr definieren ließ, wer nun diese Erkenntnis hatte, da sie fast immer ein Puzzle der Ideen aller Gruppenmitglieder war und gerade dies hat mich unheimlich beeindruckt und es war ein schönes Gefühl. Jeder konnte sich einbringen und die anderen haben das Gesagte zur Kenntnis genommen und darauf aufgebaut. Alle haben ihre Gedanken immer den anderen mitgeteilt und somit haben wir eigentlich zusammen gedacht, was den Vorteil hatte, dass die einzelnen Personen nicht so oft ihre eigenen Ideen aufgeben mussten, um der Gruppe zu folgen, da die Gruppe meistens auf einem gemeinsamen Weg war. Durch dieses gemeinsame Arbeiten und sich Austauschen haben wir viel mehr erreicht und herausgefunden, als wenn sich jeder von uns allein mit dem Thema beschäftigt hätte. Die Gruppe hat einen mitgezogen und immer wieder neue Denkanstöße gegeben, weshalb die Motivation durchgehend sehr hoch war. Dies habe ich in dem Maße gar nicht erwartet und bewundere deshalb diese Methode. Aus dem Grund würde ich gerne auch mal in der Uni sokratische Gespräche führen, da ich nun glaube, dass ich vieles was ich in den Seminaren noch nicht verstanden habe, durch diese Methode verstehen könnte. Doch ein wichtiger Faktor dafür wäre: Genügend Zeit. Und die gibt es in der Uni definitiv nicht, das ist schon das ganze Studium über mein Problem. Es wird nur so durch die Themen durchgehetzt und deshalb bleibt viel zu wenig Zeit zum Verstehen, was jedoch Grundlage für langfristiges Lernen ist. Wie ich am Wochenende

gelernt habe nennt man dieses Phänomen „ Bulimielernen“. Sehr passend, wie ich finde. Schade dass die Dozenten das nicht merken oder nicht wahr haben wollen. Aber nun zurück zum Thema. Da es in der Uni vermutlich nicht zum Einsatz sokratischer Gespräche kommen wird, außer in Ausnahmesituationen wie z.B. diesem Blockseminar, werde ich aber auf alle Fälle versuchen später in meinem Unterricht sokratische Elemente einzubinden. Denn auch über den Einsatz sokratischer Gespräche haben wir in unserer Gruppe gesprochen, das war gut um den Bezug zur Praxis zu sehen. Interessant fand ich auch im Nachhinein zu erfahren, wie andere Gruppen genau das gleiche Thema behandelt haben und was ihre Erkenntnisse waren. Vielen Dank also auch an Mechthild, unsere hervorragende Moderatorin. Sie hat uns viele ihrer Erfahrungen mitgeteilt und es war schön zu beobachten wie auch sie das ganze Wochenende mitgefiebert hat und gespannt war, was wir herausfinden werden. Während unseren Gesprächen hat sie sich sehr zurückgehalten und uns dennoch die passenden Hinweise gegeben, damit wir uns nicht „verlaufen“. Insgesamt war es ein wirklich schönes Wochenende und eine gute Erfahrung, vielen Dank für ein solches Angebot.

Reflexion zum Sokratischen Wochenendseminar vom 10.-12.12. 2010 (AG)

Zu Beginn des Blockseminars war ich sehr gespannt auf das, was nun auf uns zu kommen würde, da ich mir, trotz einiger Vorinformationen, nicht recht vorstellen konnte, was wir als Studenten nun eigentlich machen sollten.

Das erste Treffen in unserer Gruppe klärte dann das Thema mit dem wir uns die nächsten drei Tage auseinandersetzen sollten. Als ich den Gegenstand unserer folgenden Betrachtungen sah, habe ich mich schon ein wenig gewundert. Er entsprach, verglichen mit den Inhalten der üblichen Fachvorlesungen in Mathematik, „bloß“ einem Grundschulniveau. Außerdem stellte sich mir die Frage, wie wir uns das gesamte Wochenende mit diesem Thema beschäftigen sollten.

Als wir dann aber begannen, uns Fragen zu unserem Thema zu stellen, wurde schnell klar, dass sich einiges Interessantes dahinter verbarg. Nach den ersten 90 Minuten, in denen wir mit dem Formulieren dieser Fragen beschäftigt waren, hatte ich noch den Eindruck, dass es mit deren Lösung relativ schnell und einfach weitergehen würde. Mein Plan sah folgendermaßen aus: Wir lösen unsere Aufgaben, sieben an der Zahl, und werden mathematisch gesehen ein entspanntes Wochenende erleben.

Das hat sich dann aber in der zweiten Sitzung ziemlich schnell revidiert. So schnell und einfach wie gedacht, kamen wir dann doch nicht voran. Um unsere Fragen zu bearbeiten benötigten wir viel Zeit. Mögliche Lösungsideen mussten gefunden, verworfen oder überarbeitet werden. Wir brauchten Beweise für unsere Behauptungen. Und wenn man dann meinte, man hätte die ultimative Lösung gefunden, beinhaltete sie dennoch einige Lücken die wiederum geklärt werden mussten. Ich hätte vorher nie damit gerechnet, dass unsere Fragen zu diesen erst simpel wirkenden mathematischen Gleichungen, so weitgehende Untersuchungen mit sich zögen. Also kurz gesagt, die Zeit verging wie im Flug und von Langeweile war keine Rede.

Das Zusammenarbeiten in unserer Gruppe hat mir Spaß gemacht. Wir waren zu sechst und meist darum bemüht, dass auch jeder etwas von unseren Überlegungen hatte und den Gedanken des anderen folgen konnte. Bei Zwischenfragen oder Problemen wurde schnell und von allen überlegt, wie man sie beheben konnte. Manchmal mussten wir ein wenig gebremst werden, was zeigte, wie wichtig doch unsere Gruppenleiter war. Trotzdem haben wir meist versucht aufeinander einzugehen und hatten echt Spaß miteinander. Natürlich lag das auch an unserem kompetenten Gruppenleiter, der unser ganzes Gedankenchaos so manches Mal in eine geordnete Bahn lenken musste.

Eine Beobachtung, die mich am meisten beeindruckte war folgende. Sechs Studenten können auf ziemlich verschiedenen gedanklichen Wegen eine Frage verstehen und beantworten. Obwohl mathematische Aussagen oft sehr präzise erschienen und gemeint waren, habe ich festgestellt, dass man sie trotzdem unterschiedlich verstehen und deuten konnte. Wiederholt mussten wir an unseren eigenen Formulierungen feilen um genau das auszudrücken, was wir an Ideen im Kopf hatten. Wie oft benötigten wir auch unser Schmierblatt um das, was wir nicht richtig erklären konnten an Beispielen zu zeigen. Dieses Arbeiten erforderte Konzentration, Geduld und Kooperationsbereitschaft. Man musste sich im Tempo an der Gruppe orientieren und half niemandem, wenn man kurzerhand eine „Einmann“-Lösung suchte. Es wurde viel Wert darauf gelegt, dass jeder die Möglichkeit behielt, sich am Gespräch zu beteiligen und sich niemand aus der Situation heraus zog. Dies sorgte für ein angenehmes Arbeitsklima.

In unserer Gruppe war es sehr von Vorteil, dass wir keinerlei eigenes Schreibmaterial benutzen durften. So wurde verhindert, dass wir uns dazu verleiten ließen einen Alleingang zu starten. Stattdessen hatten wir große Papierbögen an der Wand an denen wir Lösungen zusammenfassen oder aus anderen Gründen Notizen festhalten konnten. Es war ein Erfolgserlebnis, als wir dann unseren ersten Haken hinter eine Frage setzen konnten. Das Gruppenklima im gesamten Seminar wurde durch das Übernachten in der Jugendherberge positiv verstärkt, da man auch außerhalb der Sitzungen etwas miteinander unternehmen konnte und somit seine Mitstreiter besser kennen lernen konnte.

Insgesamt hat mir die Methode des Sokratischen Seminars gut gefallen und mich neu darüber nachdenklich gemacht, wie viel man in einer Gruppe, die gut zusammenarbeitet, erreichen kann. Beispielsweise beim Lernen für das mündliche Examen kann eine Zusammenarbeit sehr hilfreich sein. Außerdem habe ich im Hinblick auf das spätere Leben in der Schule dazu gelernt, dass man sich als Lehrperson zwar viel Mühe geben kann, sich verständlich auszudrücken, jedoch nicht davon überzeugt sein darf, dass einen auch wirklich alle Schüler so verstanden haben, wie man es gemeint hat.